



Zurück zur Natur!



Ligeti, Konzert für Violine und Orchester, Konzert für Violoncello und Orchester; Pierre-Laurent Aimard (Klavier), Jean-Guihen Queyras (Violoncello), Saschko Gawriloff (Violine), Ensemble Inter-Contemporain, Pierre Boulez;
DG CD 439 808-2 (WD: 67'10") DDD
Aufnahmdatum: 1992, 1993
Klangbild: Ungemein konturenscharf, sehr transparent.
Fertigung: In Ordnung.
Vergleichseinspielung: Klavierkonzert und Violoncellokonzert: Wiget, Perényi, Ensemble Modern, Eötvös (Sony Classical CD 58945).

Organisch oszillierend, mit subtil abgestuften Helligkeitsgraden operierend, als wolle es schwerelose Räume erleuchten: Unter den Vortragsbezeichnungen des (inzwischen) fünfsätzigen Violinkonzerts Ligetis findet sich nicht zufällig das Wort „luminoso“. Für seine Mikropolyphonie, seine Illusionsrhythmik bekannt, setzt der gebürtige Ungar diesmal das dezidierte Vorhaben um, Hörgewohnheiten mittels Intonationsvarianten aufzubrechen – indem er Geigen und Bratschen zum Teil eine Skordatura vorschreibt, die eine Annäherung an die physikalisch reinen Intervalle und das harmonische Spektrum ohne Temperierung bedeutet; indem er sich streckenweise die vage Tonhöhe von Okarinas, Block- und Lotosflöten nutzbar macht. Daß das „Endprodukt hochgradig artifiziell und uhrwerkartig genau“ anmutet (nach dem erklärten Willen Ligetis), garantiert das Ensemble InterContemporain unter Pierre Boulez, das sich als gewissenhafter Vollstrecker des innovativen Gedankenguts Ligetis bereits Anfang der Achtziger bewährt hat (DG CD 432 244-2, Reihe „20th century classic“). Der 65jährige Geiger Saschko Gawriloff, dessen Kompetenz und Klasse spätestens seit seiner Aufnahme von Ligetis Trio für Violine, Horn und Klavier außer Frage stehen (Wergo CD 60100-50), eröffnet mit der Erstaufnahme des Violinkonzerts fraglos eine stattliche Reihe von Interpretationen des Werkes; Gawriloffs prominentester Schüler, Frank Peter Zimmermann, studiert das Werk bereits ein, und inwiefern sich die Lesarten der beiden voneinander unterscheiden werden, bleibt abzuwarten.

Vergleichsmöglichkeiten ergeben sich schon jetzt bei Klavier- und Violoncellokonzert Ligetis: Ueli Wiget und Miklós Perényi sind in der Sony-Einspielung an der Berührung extremer Ausdruckswerte weniger interessiert als ihre DG-Rivalen. In ihrer Eigenschaft als Individuen (= Solisten) treten die Sony-Künstler weniger in Erscheinung, da sie in den Gesamtklang der Musizierenden restlos integriert sind. Anders als Jean-Guihen Queyras und Pierre-Laurent Aimard, deren spannungsgeladenes, mitunter aber auch geheimnisvolleres Tun dem Wesen der Werke näher zu kommen scheint.

Volkmar Fischer

KAMMERMUSIK



Eine so utopische wie glückte Einspielung.



Beethoven, Streichquartett cis-Moll op. 131, **Schubert**, Quartettsatz c-Moll D 703; Neues Leipziger Streichquartett;
MD+G CD 307 0550-2 (WD: 49'50") DDD
Aufnahmdatum: 1994
Klangbild: Optimale Transparenz und Balance.
Fertigung: Gut.

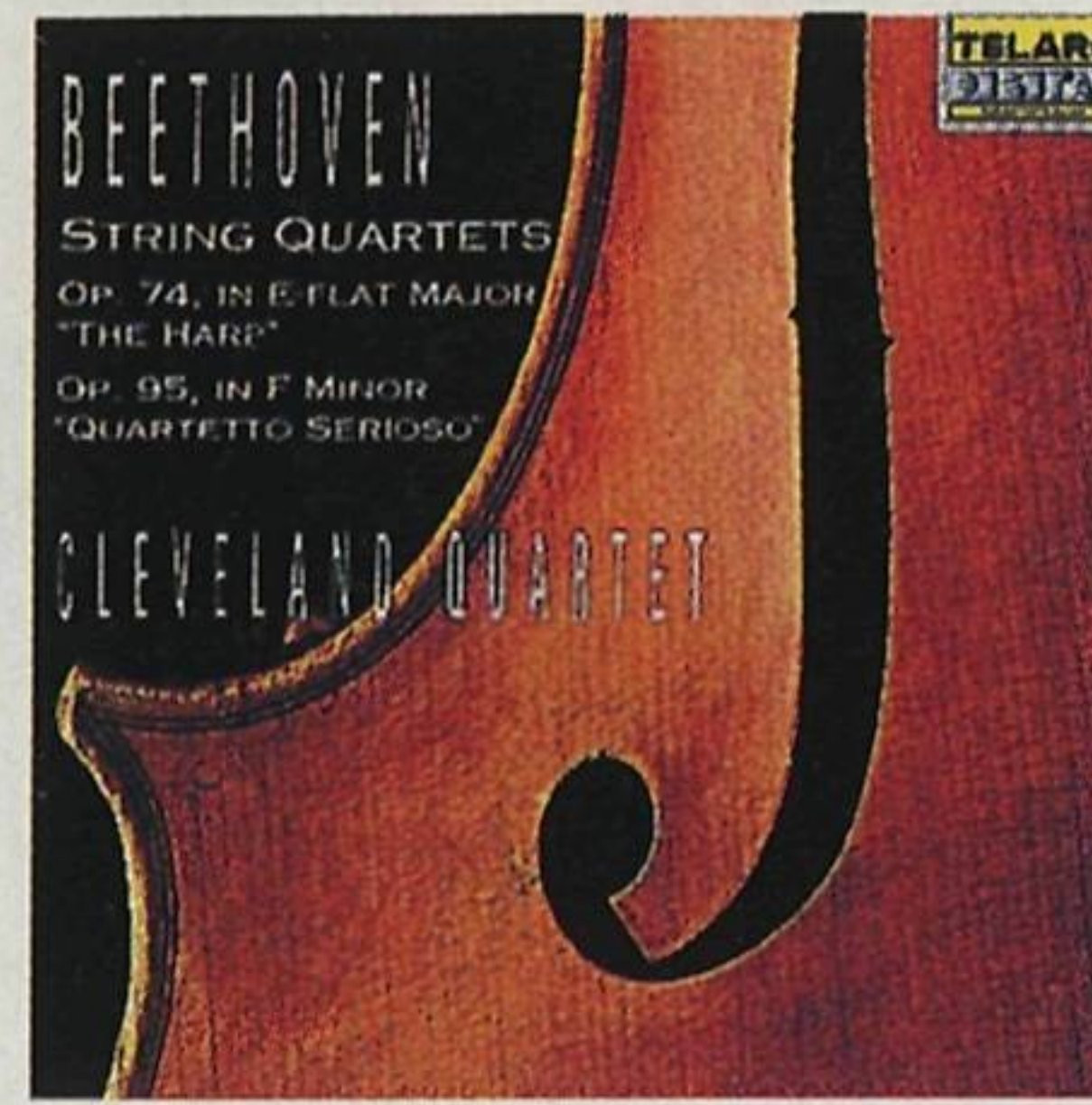
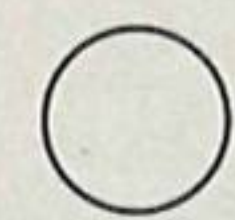
Das Neue Leipziger Streichquartett hat bislang in zwei Einspielungen (Schönberg; Blacher/Lutoslawski) höchstes Niveau und unkonventionellen Geist bewiesen. Ist es vielleicht ein Salto Mortale, sich nun gleich an einen Höhepunkt der Musikgeschichte zu machen und eine Interpretation von Beethovens siebensätzigem Non-Plus-Ultra-Opus zu wagen? Um es gleich zu sagen: Der Versuch ist nicht nur geglückt – das Ergebnis erlaubt sogar den Vergleich mit den intensivsten Aufnahmen der Interpretationsgeschichte. Dabei wird in zurückgenommenen Tempi, extrem empfindlicher Agogik und kammermusikalischer Feinzeichnung eine Nähe zur mitteleuropäischen Tradition deutlich. Die maßstabsetzenden modernen amerikanischen Aufnahmen (Guarneri und Juilliard) sind schärfer konturiert, streicherisch orchestraler, dynamisch forciert, in den Tempi extremer, dafür aber weniger kontrastreich durchleuchtet, gestisch plakativer und insgesamt von einem geringeren Ausdrucksradius geprägt. Das junge Leipziger Ensemble kommt demgegenüber eher der legendären Einspielung des Busch-Quartetts von 1936 nahe (Preiser 2 CD 672015), findet dabei aber doch zu einer sehr persönlichen und vergeistigten Deutung. Ihr Hauptcharakterzug liegt in einer fast ätherischen Transparenz, einem nahezu entstofflichten Singen jenseits äußerlicher, materieller Widerstände.

Der große musikalische Atem der beginnenden Fuge lebt hier ganz von diesem Ideal purer Transzendenz; trotz der extrem apollinisch-nüchternen Durchleuchtung der Polyphonie haftet der Interpretation aber nichts Didaktisches an, wird kein strukturentwickelter Zeigefinger deutlich. Die musikalische Architektur präsentiert sich nicht als Massivbau, sie deutet eher auf eine feierlich-zurückgenommene Tabula-Rasa-Atmosphäre, die erst die Räume, die eigentlich genialen musikalischen Erfindungen der späteren Sätze, öffnet. Auch das erste Allegro zweiter Satz ist hier exakt in seiner mysteriös-verhaltenen Irregularität getroffen; hier wie auch im geisterhaften Presto (sechster Satz) scheuen die Leipziger auch nicht die Nähe zu einem romantischen Interpretationskonzept: die Musik deutet eher an als auszusprechen, evoziert Aura und läßt Raum offenstehen.

Hans-Christian von Dadelsen



Zwiespältiger Eindruck.



Brahms, Streichquartette Nr. 1 c-Moll und Nr. 2 a-Moll op. 51; Cleveland Quartet;
Telarc/in-akustik CD 80346 (WD: 68'13") DDD
Aufnahmdatum: 1993
Klangbild: Natürlich, klar, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Beethoven, Streichquartette Es-Dur op. 74 (Harfenquartett) und f-Moll op. 95; Cleveland Quartet;
Telarc/in-akustik CD 80351 (WD: 51'43") DDD
Aufnahmdatum: 1991, 1992
Klangbild: Klar, etwas direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

Nach dem Abschluß der Jubiläums-Saison, in der das Cleveland Quartet sein 25jähriges Bestehen mit einer großen Welttournee feierte, veröffentlicht das US-Label Telarc zwei weitere Aufnahmen mit den Weltklasse-Musikern aus Ohio.

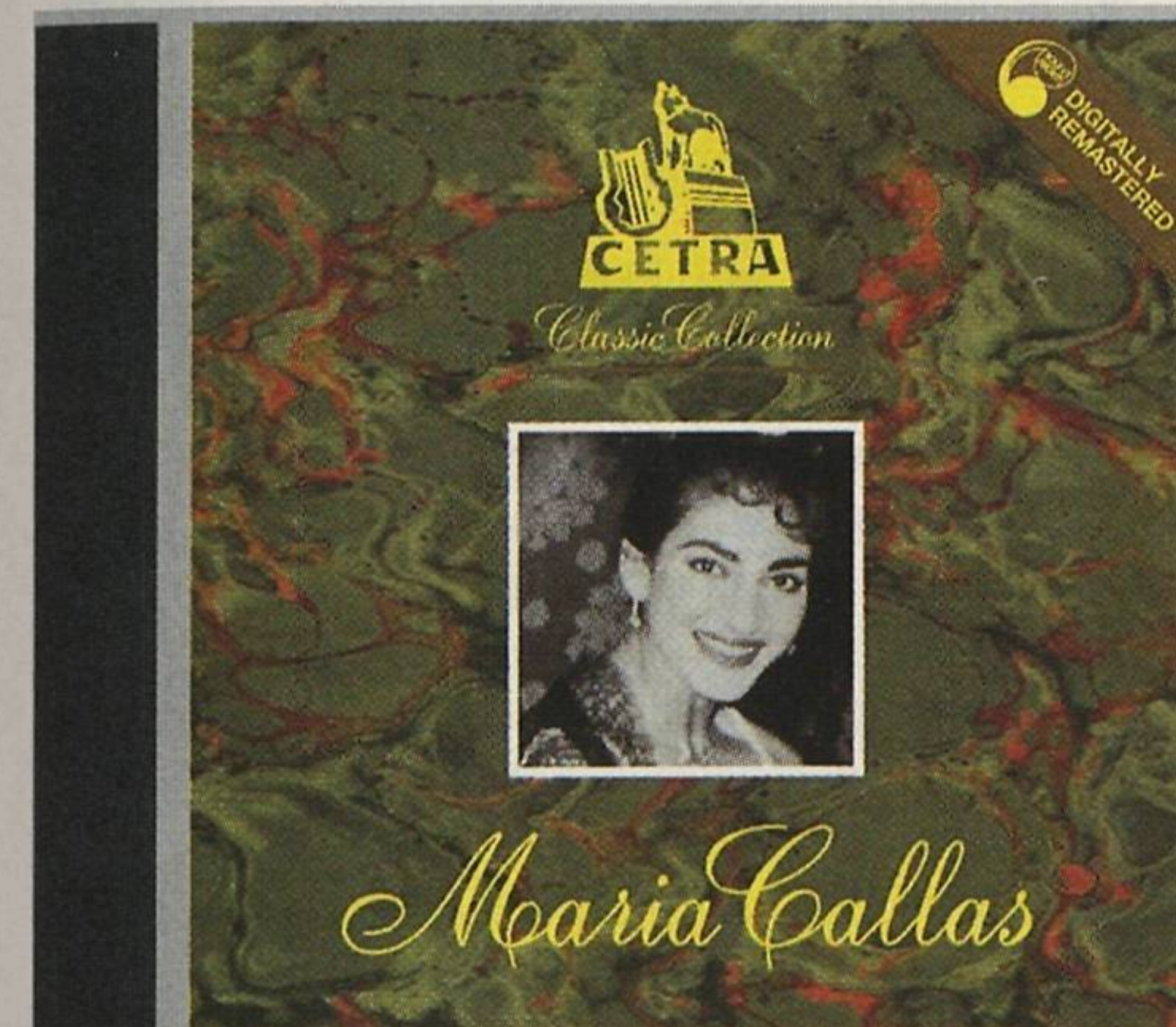
Etwas enttäuscht haben mich die Interpretationen der beiden mittleren Beethoven-Quartette. Hat man noch die völlig unverkrampften und wunderbar fließenden Einspielungen der Rasumowsky-Quartette im Ohr, so wirken das Harfenquartett und Quartetto Serioso dagegen ziemlich unorganisch und verkrampft. Sicher sind die Partituren sperriger und zerklüftet, doch in der Lesart der Amerikaner wird dieser Eindruck zeitweise noch deutlich verstärkt. Das gilt ganz besonders für die ersten beiden Sätze von Opus 74, während jedoch schon dessen Scherzo mit seiner virtuellen Mischung aus energischem Drive und schwebender Eleganz erneut fasziniert.

Geschlossener und durchweg auf höchstem Niveau ist dagegen die Einspielung der beiden Brahms-Quartette. Spielerische Qualitäten wie die staunenswerte Intonationssicherheit und eine sehr ausgeprägte Ensemblekultur verbinden sich hier mit souveräner interpretatorischer Gestaltungskraft zu einer überzeugenden Gesamtleistung, die ihresgleichen sucht. Dieser CD gilt der Fono-Forum-Stern.

Klangtechnisch erfüllen beide Aufnahmen hohe Ansprüche. Der Klang ist ziemlich direkt, aber nie aufdringlich, die dynamische Spannweite ist beachtlich, aber nicht manieristisch übertrieben. Deshalb eine starke Empfehlung für die Brahms-CD, und eine halbherzige für die Beethoven-Interpretation aus Cleveland. Unverständlich bleibt, wenn auch konsequent bei beiden Platten, warum die ansonsten dreisprachigen Texthefte die vorbildlich ausführliche Künstlerbiographie nur in englischer Sprache bringen.

Peter Kerbusk

Fonit Cetra. Classic Collection



CDO 104



CDO 102



CDO 8



CDO 9



CDO 11



CDO 29



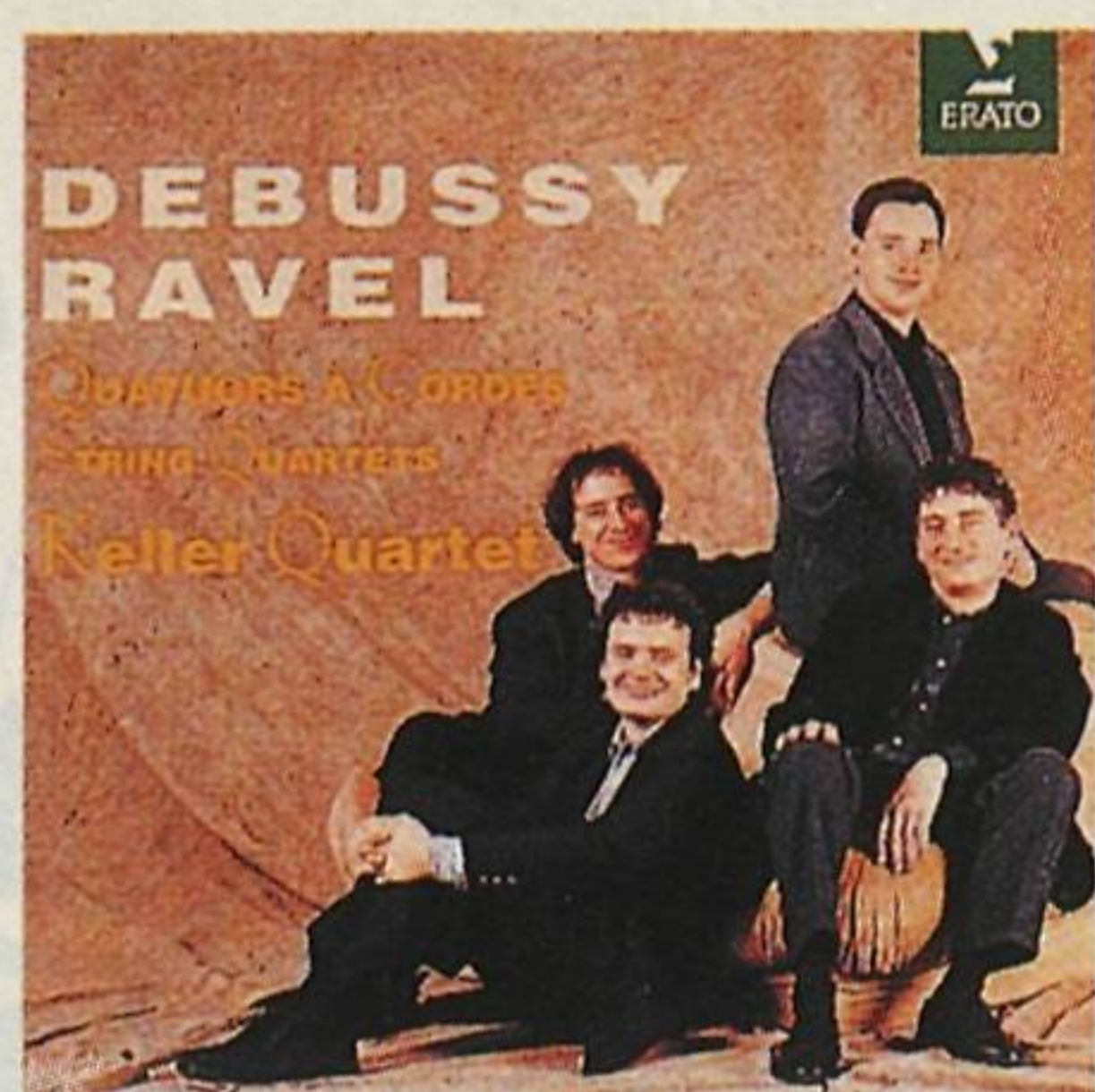
Distributor for Germany
IMS

Bayernstr. 20
 D-30855 Langenhagen
 Tel. 0511-972182
 Fax 0511-782736

General Distributor
 Mondo Musica
 Verlags GmH
 Wimmerstr. 8
 D-81927 München
 Tel. 0049-89-917172
 Fax 0049-89-917808



Kraftvoll,
drängend.



Debussy, Streichquartett g-Moll op. 10, **Ravel**, Streichquartett F-Dur; Keller-Quartett;
Erato/East West Records CD 4509-96361-2
(WD: 51'23") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Natürlich, klar.
Fertigung: Einwandfrei.

Nach der Gesamtaufnahme der Tschaikowsky-Quartette und vor dem geplanten Bartók-Zyklus hat das ungarische Keller-Quartett einen Zwischenstopp beim Gespann Debussy/Ravel eingelegt. Wirklicher Bedarf besteht nicht, denn gerade mit der schon seit der LP-Ära üblichen Koppelung warten viele klangvolle Ensembles auf, und das La-Salle-, das Alban Berg-, das Hagen-Quartett bieten wirklich herausragende Leistungen. Da tun sich die jungen Ungarn, die vor vier Jahren mit ihrem sonoren Timbre fast kometenhaft in die Quartett-Oberliga aufgestiegen sind, schwer. Durch besonderes Raffinement und geballtes Temperament, zwei wichtige Eigenschaften für die französischen Klassiker, hat sich das Keller-Quartett bislang nämlich nicht hervorgetan.

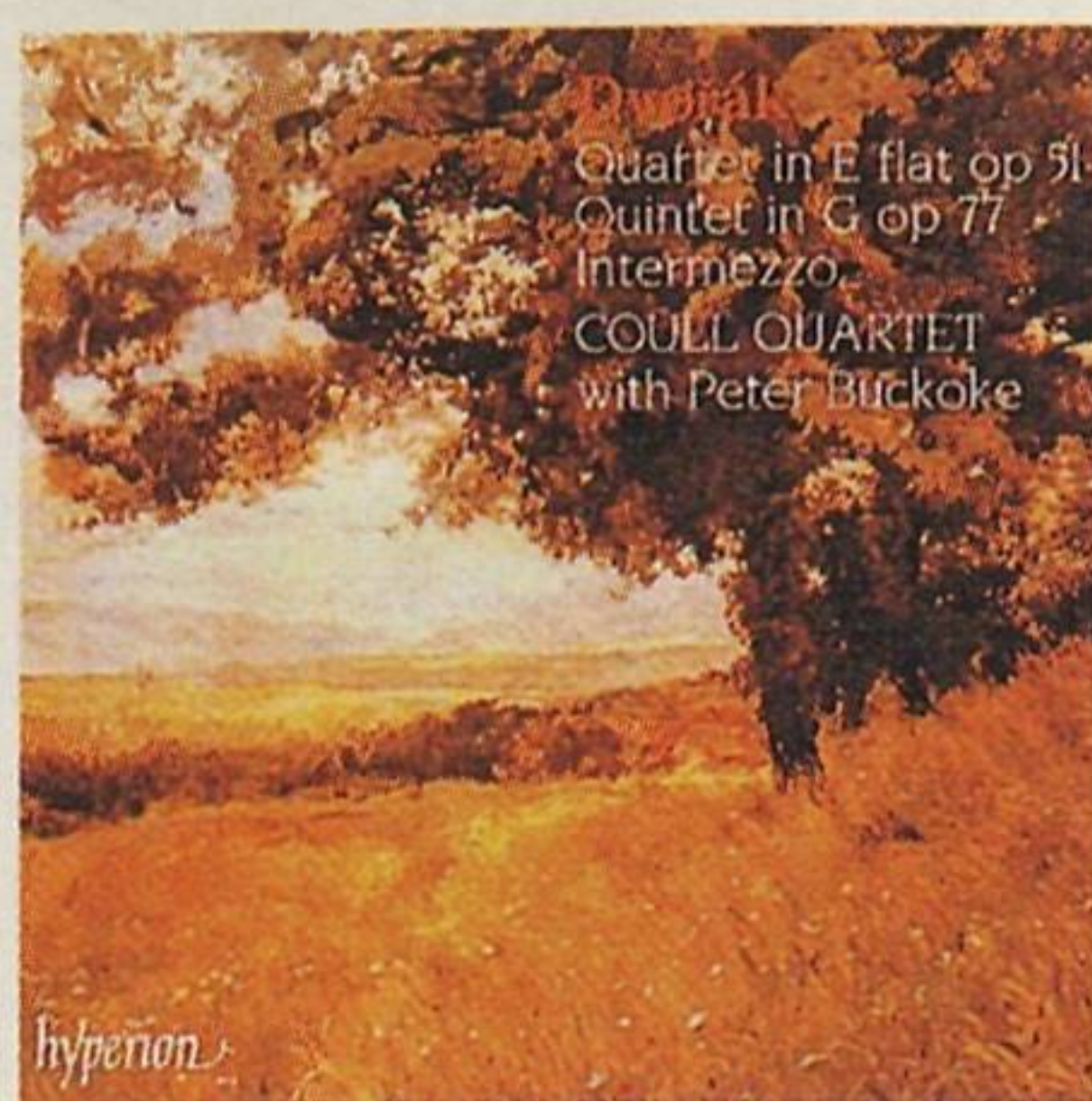
Doch das (Vor-)Urteil täuscht. So druckvoll und hitzig wie in der Interpretation der Ungarn waren die Quartettklassiker des Fin de siècle schon lange nicht mehr zu hören. Vom kraftvoll-drängenden Beginn bis zum furiosen Finale trifft die Interpretation die fieberhafte Atmosphäre der Debussy-Partitur ziemlich gut. Das bestätigt auch die Zeitanzeige: Mit deutlich weniger als 24 Minuten sind die Ungarn schneller als die meisten ihrer Konkurrenten. Etwas gelassener geht es im Ravel-Quartett zu, aber auch hier ist der mitreißende Schwung nicht zu überhören.

Bei der überaus temperamentvollen Darstellung bleibt indes die Feinarbeit auf der Strecke. Die Partitur wird nicht bis in die letzten Winkel durchleuchtet. Der strukturelle Reichtum leidet ein wenig unter dem kompakten Klang, die dynamischen Abstufungen werden bisweilen nivelliert, und die Konkurrenz breitet die klanglichen Reize differenzierter aus. Trotz solcher Abstriche überzeugt diese Interpretation weit mehr als ihr Tschaikowsky-Zyklus, denn sie bietet eine kraftvolle Alternative zu ausgefeilteren, aber auch fragileren Konkurrenz-Aufnahmen. Der Klang entspricht gutem Standard. Obwohl sogar eine Künstlerbiographie dabei ist, wirkt das Booklet etwas karg und die Spielzeit der CD ebenfalls.

Peter Kerbusk



Diskreter
Charme.



Dvořák, Streichquartett Es-Dur op. 51, Intermezzo B-Dur op. 40, Streichquintett G-Dur op. 77; Coull Quartet, Peter Buckoke (Kontrabaß);
Hyperion/Koch CD 66679 (WD: 77'58") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Warm, natürlich, klar.
Fertigung: Einwandfrei.

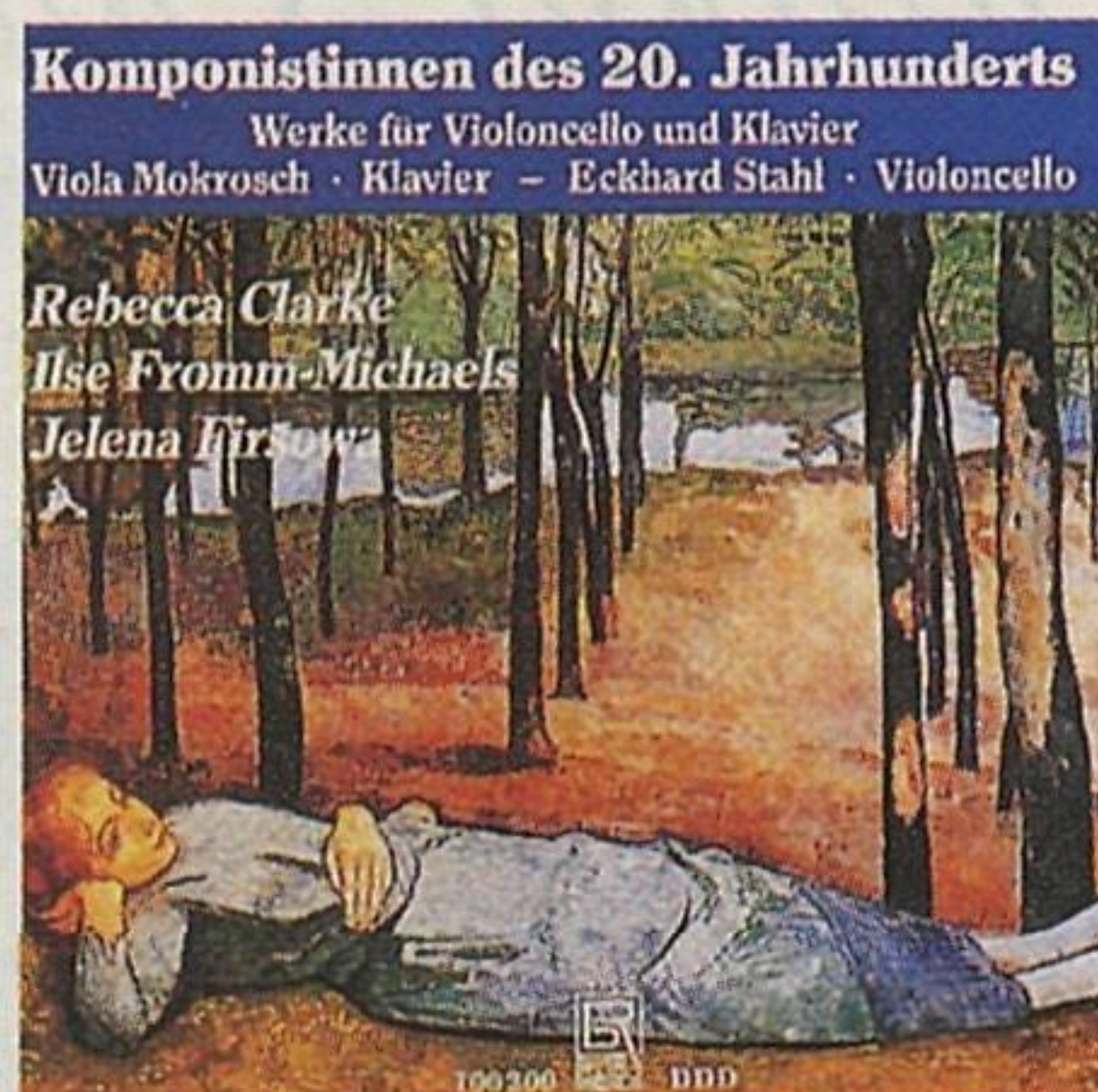
Bei der Popularität des „Amerikanischen“ Streichquartetts, der Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ und des Cellokonzerts wird nur allzu oft vergessen, daß Dvořák noch eine ganze Reihe anderer hörenswerter Werke mit Ohrwurm-Qualitäten hinterlassen hat. Besonders in der Kammermusik gibt es viel zu entdecken, denn im Grunde seines Herzens ist der Bratscher Dvořák stets ein Kammermusiker geblieben. Zwei viel zu selten gespielte Werke vereint das britische Coull Quartet jetzt auf einer großzügig bespielten Hyperion-CD. Dabei darf man nicht nach den Opus-Zahlen gehen, sie verwirren bei Dvořák nur. Das Quartett op. 51 aus dem Jahre 1879 ist immerhin sein zehntes Streichquartett, dem nur noch vier nachfolgten, darunter das „Amerikanische“ als Nummer 12. Richtig kompliziert wird es beim G-Dur-Quintett und dem sogenannten Notturno. Dieses Intermezzo hatte Dvořák 1873 ursprünglich als langsamen Satz des Quartetts op. 9 vorgesehen, nahm es dann aber zwei Jahre später, ergänzt durch die Kontrabaß-Stimme, in das Quintett op. 18 auf. Dvořáks Verleger Simrock entfernte das Intermezzo aus der Partitur und veröffentlichte das Quintett als op. 77. Dvořák bearbeitete das ausgeklammerte Intermezzo noch einmal für Streichorchester und veröffentlichte es als Notturno op. 40.

Das Coull Quartet liefert eine stimmungsvolle, atmosphärisch dichte Interpretation des Nachtstücks. Auch das rhapsodische Quintett und das strengere Quartett werden sehr überzeugend dargeboten. Roger Coull und seine Musiker trumpfen nicht mit der großen Geste auf. Nicht überschäumendes Temperament, sondern ein eher diskreter Charme macht den Reiz dieser Aufnahme aus. Die ausgereifte Ensemblekultur und die spielerische Raffinesse lassen wenig Wünsche offen. Die Tempi sind überzeugend, und das rhythmische Timing zeugt von großer Stilsicherheit. Das Klangbild ist angenehm, ohne Härte, aber gleichwohl transparent. Das Booklet gibt hinreichend Auskunft über die Musiker, allerdings nur in englisch.

Peter Kerbusk



Unverständlicher-
weise in
Vergessenheit
geraten.



A. Bon di Venezia, Sechs Sonaten für Flöte und Cembalo; Christiane Meininger (Flöte), Traud Kloft (Cembalo);
Bayer Records/Helikon CD 100 057 (WD: 47'38") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Ausgeglichen, aber sehr aufdringlich.
Fertigung: Ohne Mängel.
Vergleichseinspielung: Sabine Dreier, Irene Hegen (cpo 999 181-2).

Komponistinnen des 20. Jahrhunderts: R. Clarke, Sonate für Violoncello und Klavier, I. Fromm-Michaels, Variationen über ein eigenes Thema für Klavier op. 8, Suite für Violoncello op. 15, J. Firsova, Sonate für Violoncello und Klavier op. 5; Eckhard Stahl (Violoncello), Viola Mokrosch (Klavier);
Bayer Records/Helikon CD 100 200 (WD: 68'09") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Gelungene Balance.
Fertigung: Einwandfrei.

E. Jacquet de la Guerre, Suiten G-Dur und d-Moll, **M.A. Martinez**, Sonaten E-Dur und A-Dur, Chaconne; Traud Kloft (Cembalo);
Bayer Records/Helikon CD 100 056 (WD: 37'32") DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Überpräsent.
Fertigung: Ohne Mängel.

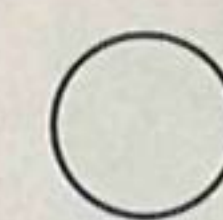
Trotz engagierter Publikationen, Festivals und Schallplatteneinspielungen wartet die Musik von Komponistinnen, ja selbst den bekannten, immer noch auf Neuentdeckung. Es ist wirklich nicht zu verstehen: Wie konnten solche, in ihrer Zeit hochgeschätzten schöpferischen Persönlichkeiten wie Elisabeth Jacquet de la Guerre, Maria Anna Martinez oder Anna Bon di Venezia von der Nachwelt derart ignoriert werden? Selbst heutzutage, wo die „entdeckungssüchtig“ wütende historisierende Auführungspraxis immer wieder angeblich ungerecht in Vergessenheit geratenen Komponisten das musikalische Leichentuch wegrißt, bleiben Komponistinnen im Hintergrund. Warum — das ist aufgrund

der vorliegenden drei Aufnahmen einfach nicht zu erklären. Denn die Cembalosuiten von Elisabeth Jacquet de la Guerre (1664-1729), die durch Rokoko und Klassik gleichermaßen geprägten Sonaten von Maria Anna Martinez (1744-1812) oder die vor Einfallsreichtum geradezu strotzenden Flötensonaten der frühbegabten Anna Bon di Venezia (1740-1767?) stehen den Werken ihrer männlichen Kollegen der Zeit wahrhaftig nicht nach. Ob die Stars der Alte-Musik-Szene endlich einmal auf die Idee kommen, in ihr Repertoire auch die Werke dieser Künstlerinnen aufzunehmen?

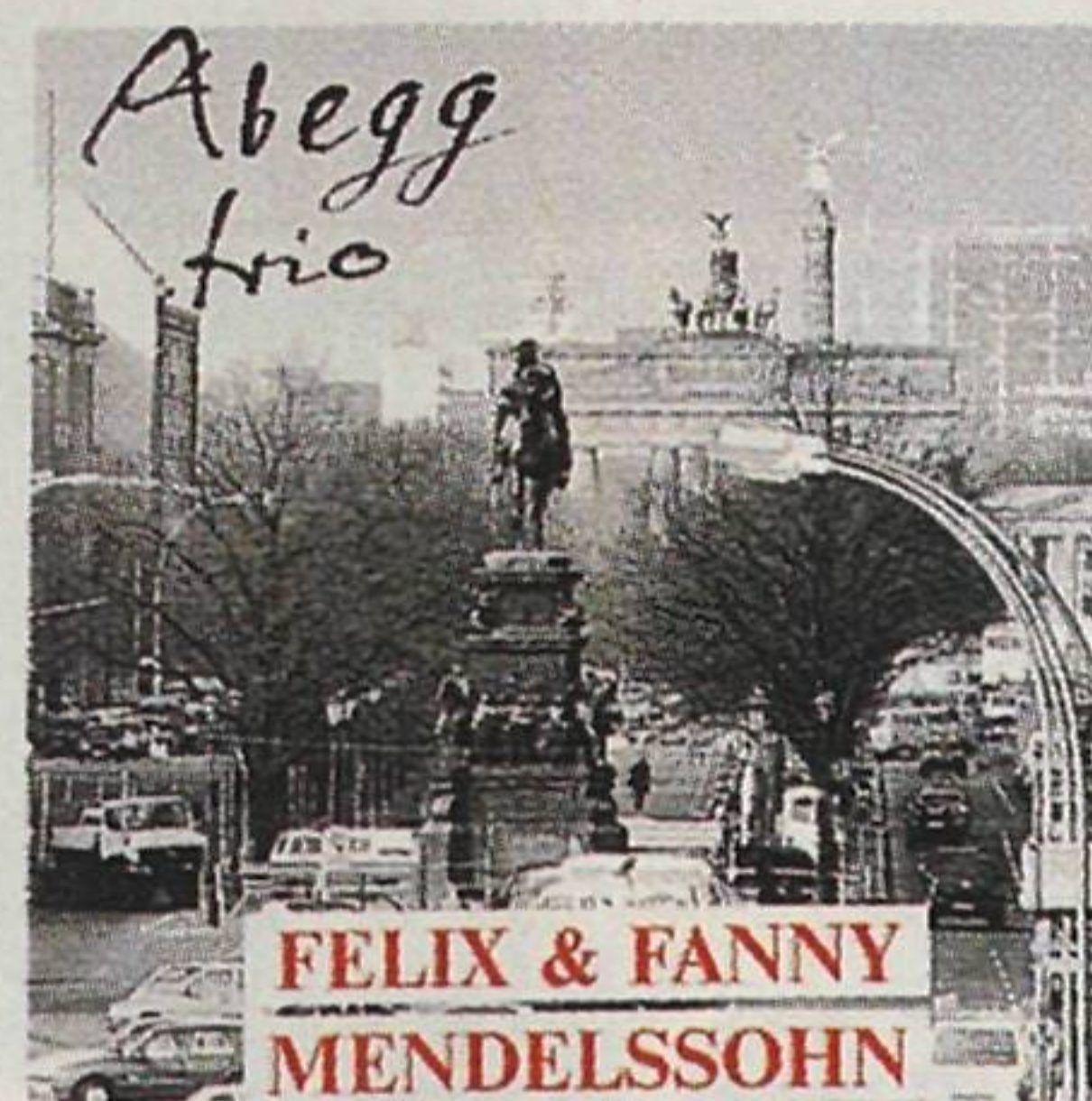
Die Frage stellt sich umso dringender, als zumindest zwei der drei Aufnahmen (mit Werken von Elisabeth Jacquet de la Guerre, Maria Anna Martinez und Anna Bon di Venezia) eine gewiß solide, doch keineswegs völlig überzeugende Wiedergabe anbieten. Traud Kloft stellt die zwei Suiten von Elisabeth Jacquet de la Guerre (übrigens in einer willkürlichen Zusammenstellung aus der 1707 erschienenen Sammlung von Jacquet de la Guerre mit vier Clavecin-Suiten, obwohl hinsichtlich der dürftigen Gesamtdauer der CD auch andere Stücke Platz hätten finden können) und die Sonaten von Maria Anna Martinez akzentförmig und spieltechnisch korrekt, in der Phrasierung jedoch zu hastig und ohne rhythmischen „Halt“ dar. Bei den 1756 erschienenen Flötensonaten von Anna Bon di Venezia wirkt ihr Spiel ausgeglichener und ergänzt angemessen die graziose und feingliedrige Formulierung von Christiane Meininger. Der Flötenklang erscheint dabei glanzvoller als in der Vergleichseinspielung mit Sabine Dreier und Irene Hegen (cpo 999 181-2), die wiederum schärfere Akzente setzen.

Den markantesten Eindruck hinterläßt die Aufnahme mit den Cello- und Klavierstücken von Rebecca Clarke, Ilse Fromm-Michaels und Jelena Firsova, mit Werken, die in ihrer emotionalen Ausdruckskraft zwischen Spätromantik und Moderne einen aufregenden Bogen spannen. Beide Interpreten zeichnen sich sowohl durch schwingvolle motivische Artikulation und ausgefeilte Rhythmik als auch durch überlegene Stimmführung und kontrastvoll eingesetzte Klangfarben aus, etwa im dritten Satz der Cellosuite von Rebecca Clarke oder in „Bourrée“ und „Gavotte“ der Cellosuite von Ilse Fromm-Michaels. Der Wert dieser Produktion wird durch die kundige musikalische Analyse im Begleittext deutlich erhöht, im Gegensatz zu den anderen beiden Aufnahmen, wo man über die Stücke von Jacquet de la Guerre und Martinez kaum etwas, über die Sonaten von Anna Bon di Venezia überhaupt nichts erfährt, nicht einmal über den köstlichen Finalsatz der g-Moll-Sonate, dessen Thema mit dem berühmten a-Moll-Caprice von Paganini eine verblüffende Ähnlichkeit zeigt.

Éva Pintér



Bruder und
Schwester.



Mendelssohn Bartholdy, Klaviertrios d-Moll op. 49 und c-Moll op. 66, **Mendelssohn-Hensel**, Klaviertrio op. 11; Abegg Trio;
Intercord/Fono Münster CD 860 878 (WD: 77'45") DDD
Aufnahmedatum: 1992, 1993
Klangbild: Natürlich und direkt.
Fertigung: Gut.

Schumann hielt es für das „Meistertrio der Gegenwart“ und jubelte Mendelssohn als neuem Mozart zu. Es ist nicht überliefert, daß er sein Lob für opus 49 noch überboten hätte, als er opus 66 kennenlernte; Tatsache ist, daß das spätere Werk immer im Schatten blieb. Auf dem Tonträgermarkt hat sich das zwar quantitativ geändert — es ist geradezu üblich geworden, beide Werke zu kombinieren —, aber auch so engagierte Interpreten wie die drei vom Abegg Trio können nicht überspielen, daß Mendelssohn sein c-Moll-Werk etwas überladen hat auf Kosten jener geheimnisvollen Klarheit, die man am d-Moll-Trio schätzt. Auch das Gespenstische im Scherzo, der Choral im Finale wirken leicht bemüht, und vielleicht läßt sich die Qualität dieser Musik nur freilegen, indem man sie wirklich ins Extrem treibt, sie auseinandernimmt.

Aber dazu sind die Abeggs wiederum zu human, was bei besseren Kompositionen gerade ihre Stärke ist. Kaum ein Klaviertrio hat diesen ganz persönlichen, warmen Tonfall, der daraus resultiert, daß hier sehr verschiedene Naturelle zusammengefunden haben. Pianist Gerrit Zitterbart hat sich im Vergleich zu früheren Einspielungen als Motor etwas zurückgenommen. Besonders im Finale von opus 49 könnte man sich den Bösendorfer — und die Tontechnik — noch griffiger denken. Dafür zeigt Zitterbart (nicht nur) im Andante, wie man aus einer Introduction eine poetische Insel macht. Cellistin Birgit Erichson überspielt gelegentlich mit etwas zu viel Emphase die sehr sensiblen Aktionen von Geiger Ulrich Beetz. Am profiliertesten und lebendigsten sind das Scherzo — sehr geschwind und akzentreich — und der erste Satz geraten.

An die Tonart dieses Werkes knüpfte Mendelssohns Schwester Fanny, als sie ihr d-Moll-Trio schrieb. In dieser Musik findet man streckenweise mehr Luft und Freiheit als bei Felix; dafür spielt motivische Arbeit nur eine Nebenrolle. Im ersten Satz wirkt der auffallende Einsatz von Sequenzen nicht beliebig, sondern sehr bewußt dosiert, im Andante hört man noch deutlicher Fannys Eigenarten: eine kleine, feine Neigung zum Polytonalen und vor allem die sehr persönliche Behandlung der Instrumente. Sie sprechen miteinander, und in eine weitgeschwungene Fantasie des Klaviers im Finale schleichen sich Geige und Cello hinein wie Kinder durch ein Loch im Zaun. So etwas macht den Abeggs keiner nach.

Volker Hagedorn

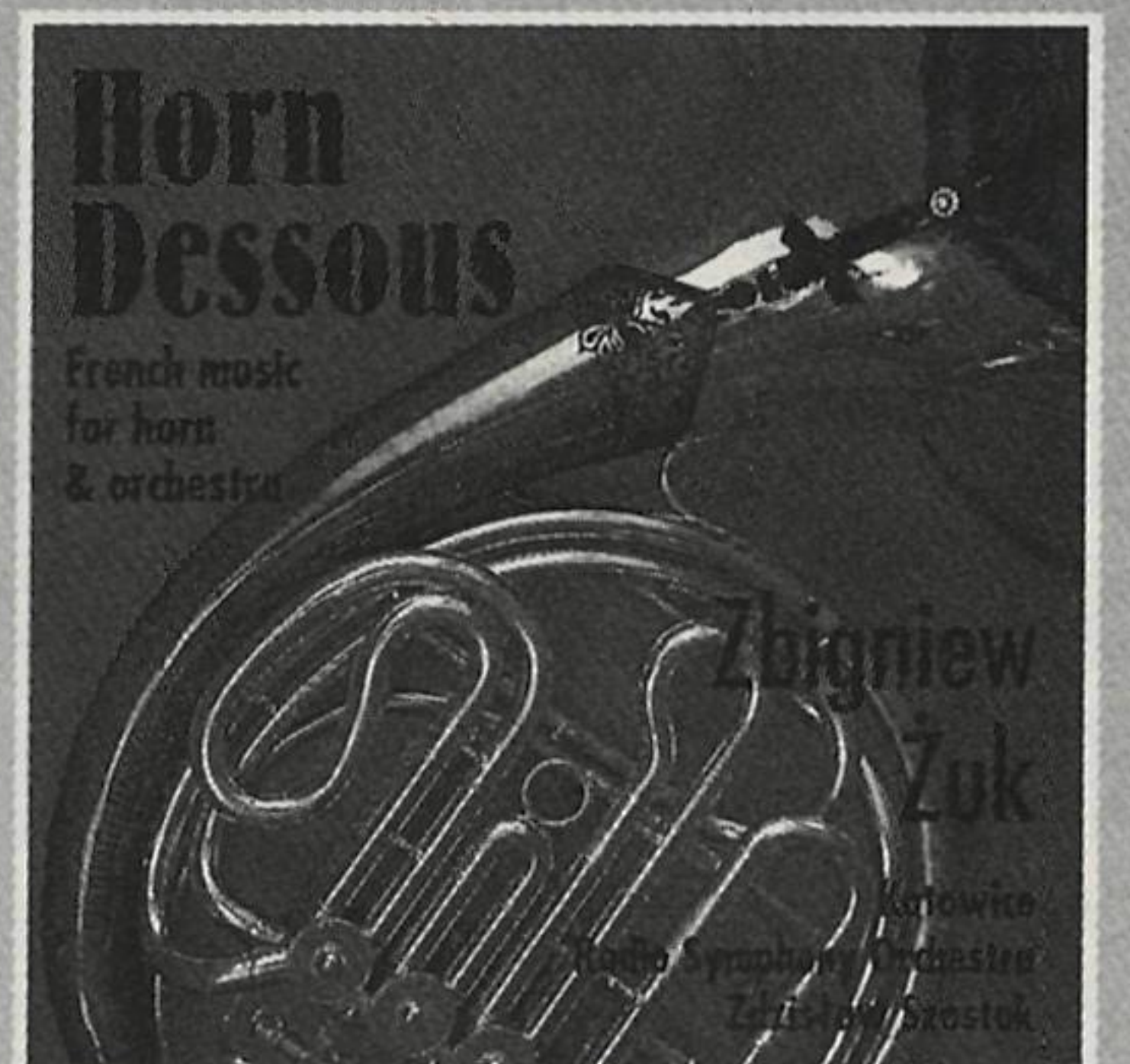
Entdecken Sie den Charme des Horns



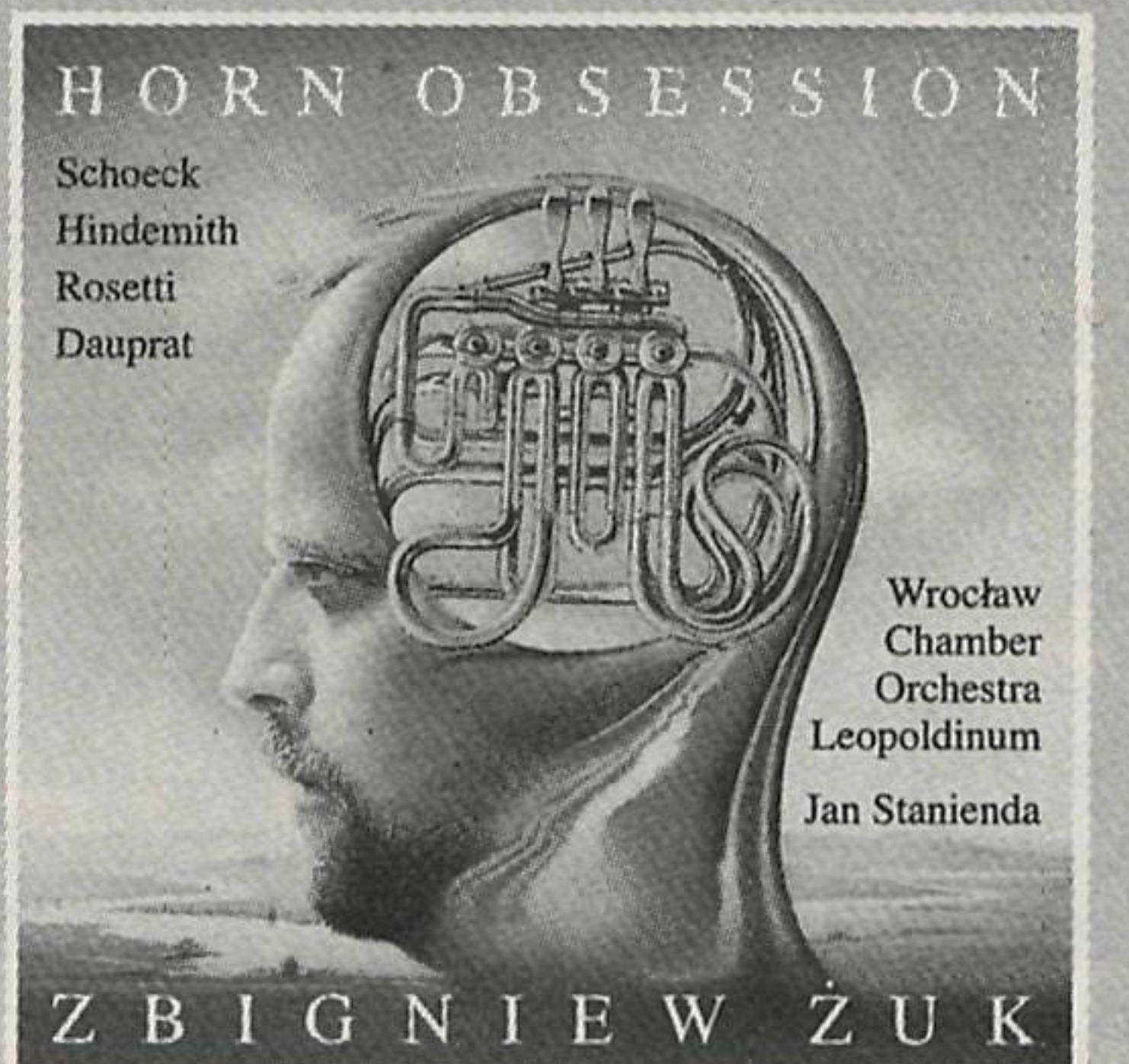
CD 310355 HORN CLASSICS
Telemann, Haydn, Mozart, Rossini



CD 100955 HORN ROMANTICS
Weber, Kiel, Schumann, R. Strauss



CD 070379 HORN DESSOUS
Françaix, Chabrier, Dukas, Ravel, Saint-Saëns, Bozza, d'Indy, Koechlin



CD 071088 HORN OBSESSION
Schoeck, Hindemith, Rosetti, Dauprat



Zuk
Records

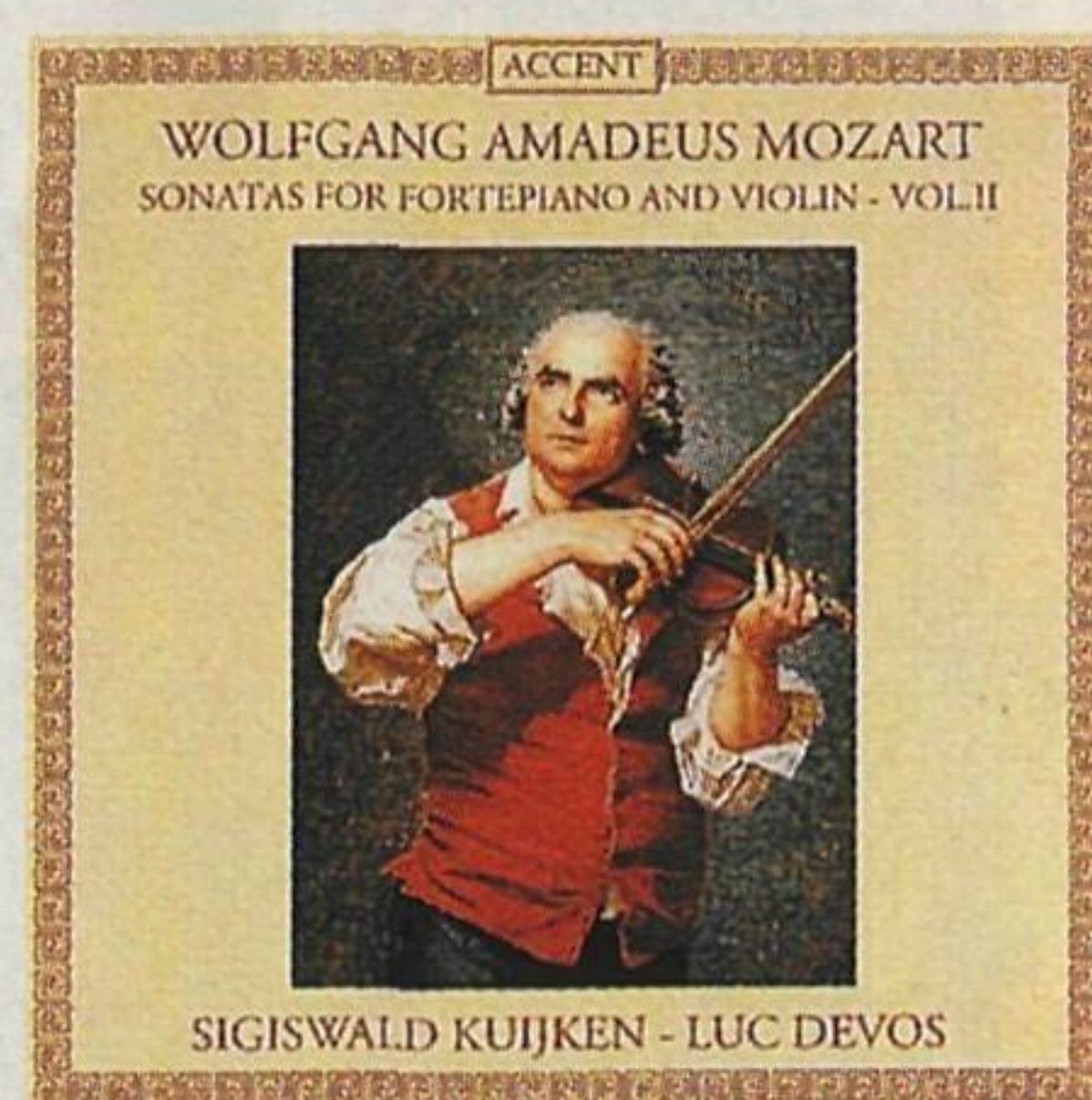
INFORMATION &
VERTRIEB:

Zuk Records

Bgm.-Smidt-Str. 102
D-27568 Bremerhaven
Telefon (0471) 415378
Telefax (0471) 415378



Zwei historisierende Perspektiven.



Mozart, Sonaten für Piano und Violine (Vol. 2): Sonaten D-Dur KV 306, B-Dur KV 378 und Es-Dur KV 481; Luc Devos (Fortepiano), Sigiswald Kuijken (Violine); Accent/Helikon CD 9292 (WD: 74'02") DDD
Aufnahmetermin: 1992
Klangbild: Sehr präsent, räumlich kompakt.
Fertigung: Gut.

Mozart, Die letzten Sonaten für Piano und Violine (Vol. 3): Sonaten B-Dur KV 454, A-Dur KV 526 und F-Dur KV 547; Temenuschka Vesselinova (Piano), Chiara Banchini (Violine); Harmonia mundi France/Helikon CD 901470 (WD: 63'30") DDD
Aufnahmetermin: 1993
Klangbild: Sehr präsent, Violine etwas vorgezogen.
Fertigung: Gut.

Das belgische Duo Luc Devos und Sigiswald Kuijken setzt seine Einspielung von Mozarts Sonaten für Piano und Violine auf historischem Instrumentarium mit drei Werken fort, die bereits der reifen Schaffensperiode des Komponisten zugerechnet werden. Mozart rückte in dieser Werksgattung nach 1777 vom Prinzip der „begleitenden“ Violine ab, das noch die frühen Sonaten kennzeichnete. Die Violinstimme tritt nun ein in einen gleichberechtigten Dialog mit dem Klavierpart.

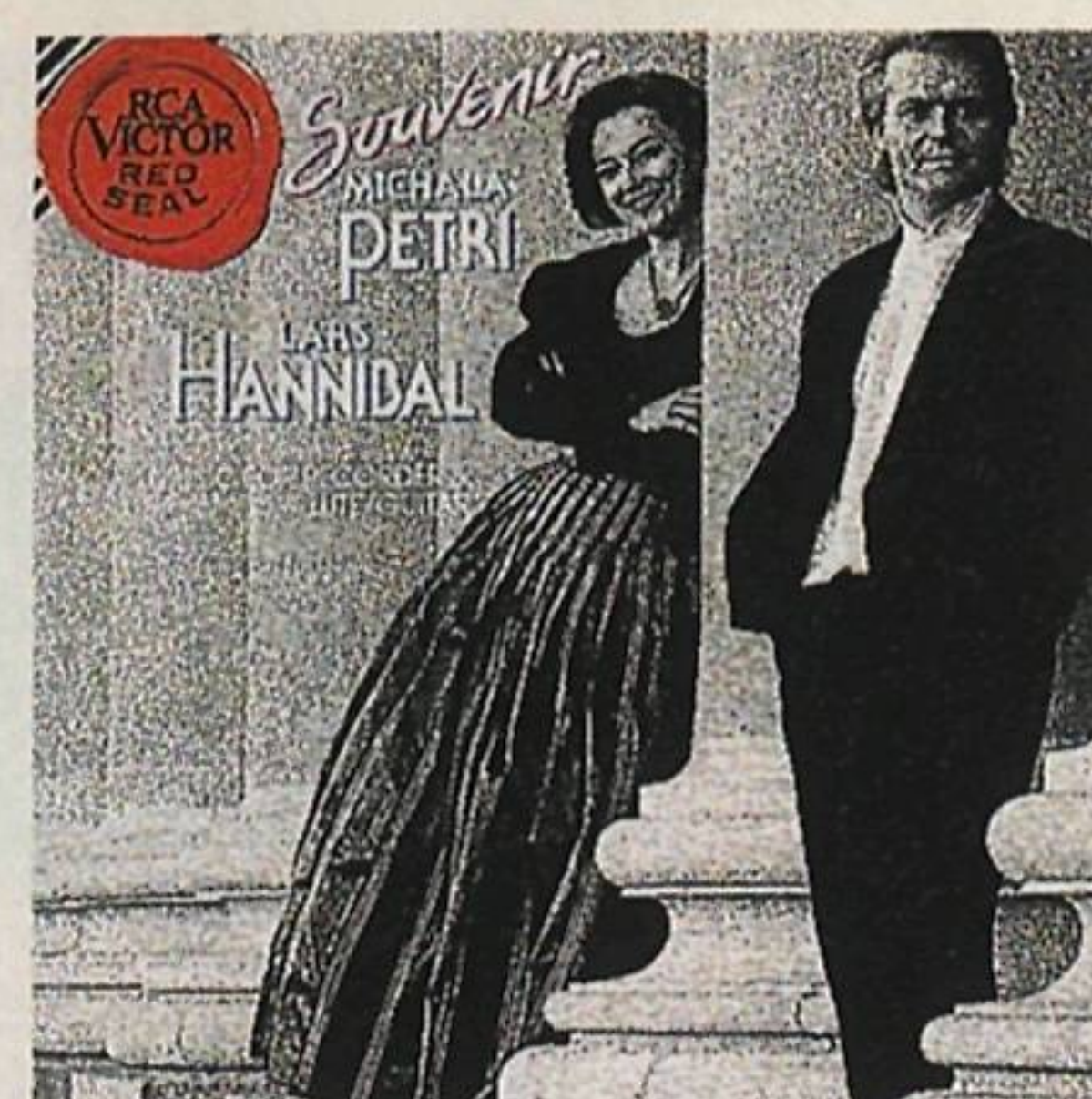
Der erste Eindruck, den diese Aufnahme vermittelt, ist kraftvolle Lebendigkeit. Kuijken und Devos haben sich auf vergleichsweise rasche Tempi geeinigt. Die schnellen Sätze erhalten unter ihren Händen einen ungewohnt druckvollen, furiosen Impetus. Der glockige Klang des Hammerklaviers und das etwas metallische, in den höheren Lagen durchdringend helle Timbre der Violine, die von Kuijken ohne Vibrato gespielt wird, geben der Interpretation ihre spezifische Charakteristik.

Einen deutlich anderen Eindruck vermittelt die Einspielung des Duo Vesselinova/Banchini, das in der dritten Folge seiner Mozart-Serie mit historischen Instrumenten drei späte Sonaten zu Gehör bringt, die zwischen 1784 und 1788 in Wien entstanden sind. (Interessanterweise war die Geigerin Chiara Banchini eine Kuijken-Schülerin.) Im Vergleich zu Devos und Kuijken gelangen die Interpretinnen über die Wahl langsamerer Tempi zu einer ähnlich markant durchphrasierten, aber entspannteren Musizierhaltung. Die Klangtechnik sorgte hier durch eine deutlichere links-rechts-Perspektive der Instrumente für eine ausgeprägtere Raumwirkung, aber auch für eine Bevorzugung der Geige, deren relativ dünner, strähniger Klang auf Dauer doch etwas auf-sässig wirkt.

Norbert Hornig



Ein Souvenir nicht nur für Michala Petri-Fans.



Musik für Blockflöte und Gitarre: Werke von Telemann, Bach, Koppel, Krähmer, Vivaldi, Ibert, Kupković und Jacob; Michala Petri (Blockflöte), Lars Hannibal (Laute/Gitarre); RCA/BMG-Ariola CD 09026 625302 (WD: 70'47") DDD
Aufnahmetermin: 1993
Klangbild: Präsent und transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

Michala Petri ist nach wie vor die Königin der Blockflöte. Hier gibt sie sich zusammen mit dem einfühlsamen und nie aufdringlichen Begleiter Lars Hannibal betont kammermusikalisch und überspielt etwa in den langsamen Sätzen der Bach-Partita elegant die Gefahr der Einfarbigkeit. Aber auch hier sammelt sie mit ihrer Agilität in den Allegro-Passagen zusätzliche Pluspunkte.

Es spricht für die Dichte dieser Interpretation, daß die Heterogenität der Programmfolge nicht disparat wirkt, sondern belebend. Die kompositorisch eher harmlosen, aber doch stimmungsvollen „Nele's Dances“ des Dänen Thomas Koppel etwa (dessen „Savage-Rose“-Vergangenheit – Rockfans werden sich erinnern – hier allerdings kaum herauszuhören ist) werden durch Charme und Spielwitz adelt. Und die postmoderne Schmonzette „Souvenir“ des in Hannover lebenden Komponisten Ladislav Kupković zeigt auch in der Fassung für Sopran-Blockflöte ihre Doppelbödigkeit.

Daß die Blockflöte im Nachbarock das Feld nicht kampflos der Querflöte überlassen mußte, beweisen die gefühlvollen Variationen von Ernest Krähmer recht eindrucksvoll. Nicht nur hier ist Lars Hannibal ein sensibler Partner. Selbst in der „Zugabe für Michala“ ist er präsent, ohne die Widmungsträgerin dieser mehrfarbigen Petitesse in den Klagschatten zu stellen. Das wäre ja auch nicht so einfach bei einer Solistin, die auf ihrem Instrument sogar in Zwiesprache mit sich selbst geraten kann. Rainer Wagner



Bewährte Mischung.



Night Prayers: Werke von Yanow-Yanowsky, Ali-Zadeh, Gubaidulina, Tahmizyan, Golijow, Kancheli; Kronos Quartet; Nonesuch/East West Records CD 7559-79346-2 (WD: 78'54") DDD
Aufnahmetermin: 1992, 1994
Klangbild: Sehr natürlich, plastisch-räumlich, klar durchhörbar.
Fertigung: Einwandfrei.

Diese jüngste Produktion aus der „Kronos Factory“ enthält allerneueste Stücke aus der ehemaligen Sowjetunion: Die meisten wurden wieder speziell für das amerikanische Ausnahme-Ensemble geschrieben, das sich diesmal fallweise Verstärkung zugelegt hat. So haben die Kehlsänger von Tuva ihre obertonreichen, heiser-grummelnden Urlaute der Natur abgelauscht. Ihre alte, für Streichquartett-Begleitung arrangierte Weise zeugt von Sehnsucht nach der Heimat, beklagt Flucht und Vertreibung – damit ist das Thema dieser CD angeschlagen. Klage und Sehnsucht drückt auch Dawn Upshaw mit ihren wunderbaren Kantilenen in Dmitri Yanow-Yanowskys „Lacrymosa“ aus, das sich in Glissandi und bewußten Tonhöhen-schwankungen zu heftigen Gefühlsausbrüchen hochschraubt. In ähnliche Richtung zielt Franghiz Ali-Zadehs Komposition, die westliche und östliche Traditionen, insbesondere die arabische Musik des Islam, zu verbinden versucht; ein eher schwaches Stück, das sich in der Äußerlichkeit der Mittel verliert. Sicher nicht ihr stärkstes Werk ist auch das neue, mittlerweile vierte Streichquartett der Sofia Gubaidulina, das mit dem teilweise elektronisch verstärkten Effekt von auf den Saiten tanzenden Gummibällen (der col legno-Technik vergleichbar) spielt. Nachhaltigere Eindrücke hinterlassen Tigran Tahmizyans und Osvaldo Golijows Kompositionen. Während Tahmizyan die Duduk, die klanglich zwischen Saxophon und Schofar changierende armenische Oboe, gegen die Irritationen der Streicher-Folie setzt, ist es bei Golijow ein uralter jüdischer Synagogensänger, der mit bewegender Intensität von der Unerbittlichkeit des Schicksals kündigt. Mit gleichsam sinfonischer Klangfülle warten dann Gija Kanchelis titelgebende „Night Prayers“ auf – satte Emotionen münden am Ende in eine kitschige Verklärung mit Knabensopran-Solo.

Selbstlos haben sich die Kronos-Leute wieder ganz in den Dienst der jeweiligen Sache gestellt und auch aufnahmetechnisch höchste Sorgfalt walten lassen. Ihre Wandlungsfähigkeit ist staunenswert. Dennoch handelt es sich in gewisser Weise um ein typisches Kronos-Produkt: multikulturell weltumspannend, politisch engagiert, mit esoterisch-spirituellen Hintergrund und letztlich gut konsumierbar. Das ist keine Moderne, die verstört – wenngleich man schon in der richtigen Stimmung sein muß, um den geballten Weltschmerz dieser Nachtstücke ertragen zu können.

Fridemann Leopold

AUF HÖCHSTEM NIVEAU

PHILIPS

Digital Classics

SOLO CD-Stücke von höchster Reinheit

Künstlerische Kompetenz · Hohe technische Qualität
 Attraktiver Preis · Ausgezeichnetes Design · Ausführliche Werkeinführungen · Aussergewöhnliche Interpretationen



Die Vorstellung

Diese CD gibt einen optischen und akustischen Überblick über die ersten 50 Veröffentlichungen dieser Reihe - zum außergewöhnlichen Preis

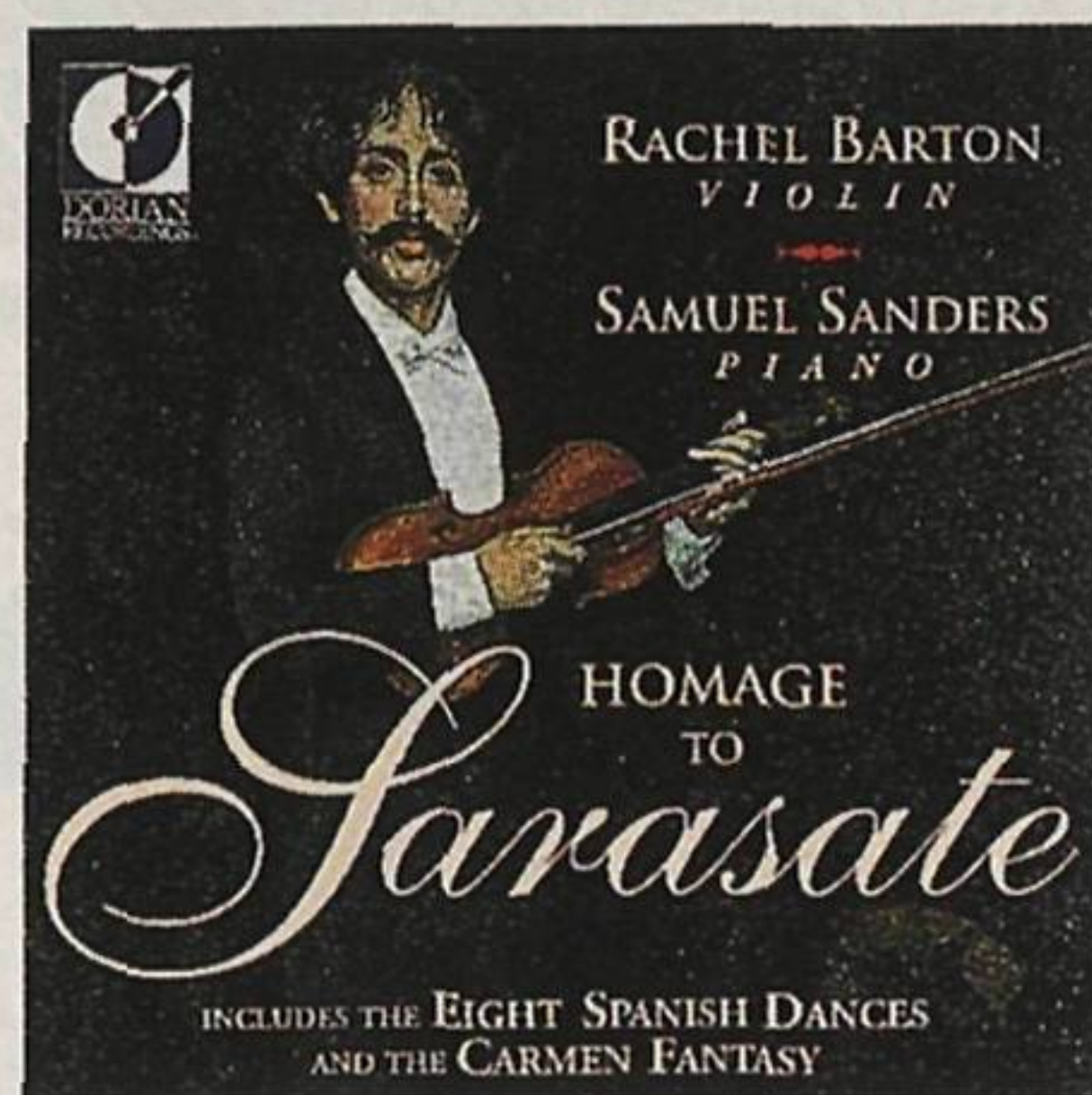


SOLO

Die hochkarätige CD-Sammlung von Philips Classics



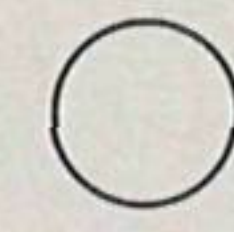
Virtuosen-
debüt.



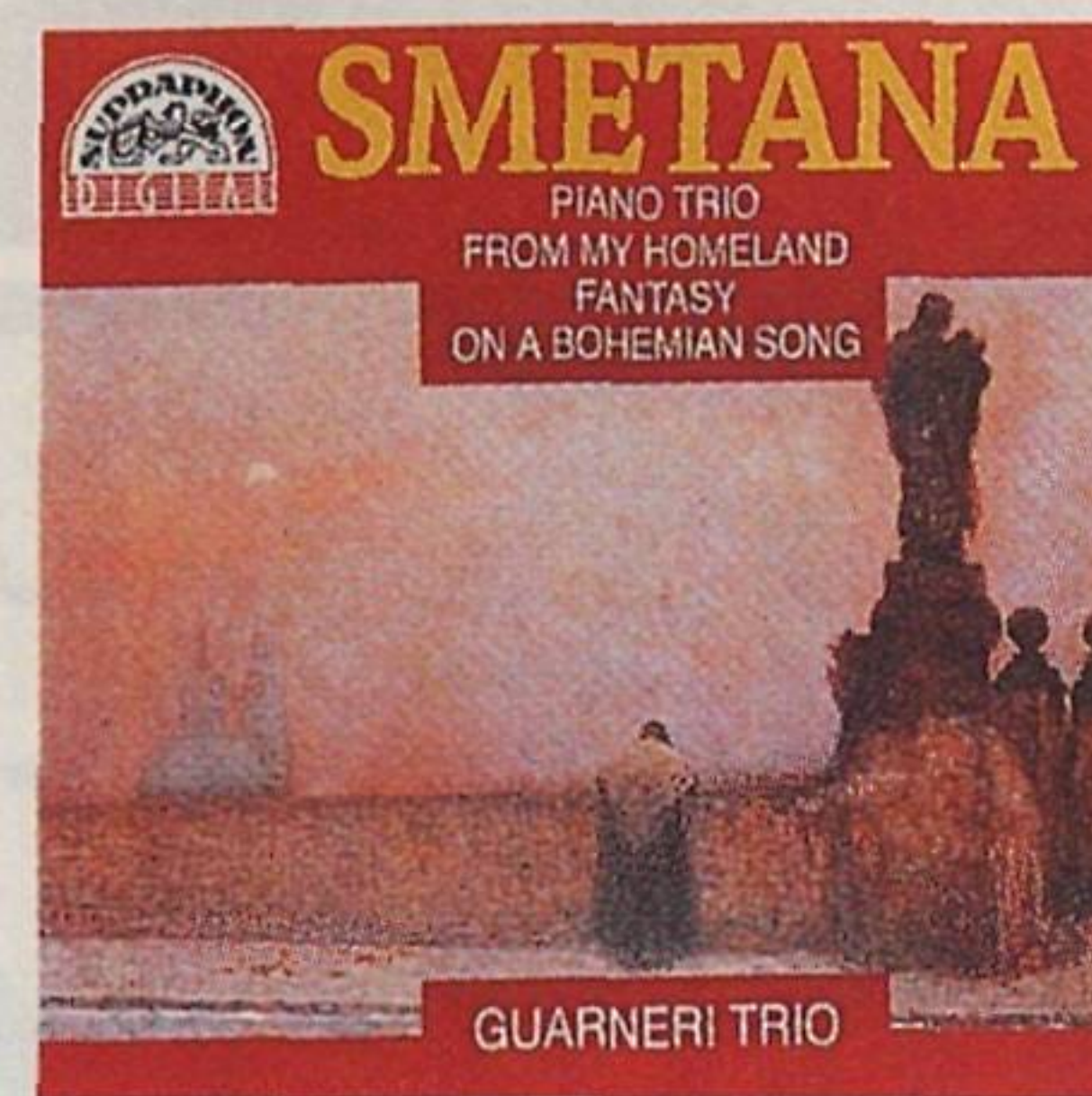
de **Sarasate**, Malaguena op. 21 Nr. 1, Habanera op. 21 Nr. 2, Romanza Andaluza op. 22 Nr. 1, Jota Navarra op. 22 Nr. 2, Playera op. 23 Nr. 1, Zapateado op. 23 Nr. 2, Carmen-Fantasie op. 25, Spanische Tänze Nr. 7 op. 26 Nr. 1 und Nr. 8 op. 26 Nr. 2, Serenata Andaluza op. 28, Muñiera op. 32, Miramar op. 42, Introduction et Tarentelle op. 43; Rachel Barton (Violine), Samuel Sanders (Klavier); *Dorian Records/in-akustik CD 90183 (WD: 78'29") DDD*
Aufnahmetermin: 1992
Klangbild: Offen, natürlich, gute Raumwirkung.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielungen: Perlman (EMI CDM 7 63533 2); Prihoda (Pearl/Helikon GEMM CD 9460); Sarasate (Opal/Helikon CD 9851).

Vor 150 Jahren, am 10. März 1844, wurde Pablo de Sarasate in Pamplona, der Hauptstadt der nordspanischen Provinz Navarra, geboren. In der Geschichte des Violinspiels ist dieses Datum von erheblicher Bedeutung, als Gedenktag hat es jedoch kaum Aufsehen erregt. Seine makellose, schwerelos elegante Technik prädestinierte Sarasate zum Virtuosen par excellence, zum letzten Geiger, der noch den brillanten Geigertyp des 19. Jahrhunderts in Reinkultur verkörperte. Das veranlaßte u.a. Bruch, Saint-Saëns, Lalo oder Wieniawski dazu, ihm Werke im Stil des romantischen Virtuosenkonzerts in die Finger zu schreiben. Wie viele Virtuosen des 19. Jahrhunderts komponierte Sarasate auch selbst, um das eigene Profil unverwechselbar zur Schau zu stellen; über 50 Werke stammen aus seiner Feder, kleinere, beifallsichere Bravourstücke, oft mit spanischem Einschlag.

Die randvolle, ausdrücklich als „Hommage an Pablo de Sarasate“ konzipierte CD von Dorian erscheint sinnvoll, zumal das Programm auch eine Katalogneuerheit bietet („Muñiera“ op. 32). Zugleich gibt hier die junge amerikanische Geigerin Rachel Barton ihr Schallplattendebüt. Die aus Chicago stammende Geigerin kann auf eine ganze Erfolgsserie bei internationalen Wettbewerben zurückblicken (u.a. 1992 beim Fritz Kreisler-Wettbewerb in Wien). In allen Nummern dieses Sarasate-Programms verweist Frau Barton auf ihr enormes manuelles Potential, auf Schnelligkeit, Reflexe und Koordination und ein glasklares Flageolettspiel. Bei allen Bravourpassagen, etwa in Introduction und Tarentella, Zapateado, Muñiera oder in der Carmen-Fantasie, weiß sie ein geigerisches Feuerwerk zu entfachen. Auch ihr gespannter, schlanker und wendiger Ton vermag einzunehmen. Nicht ganz überzeugend gelingen ihr dagegen bestimmte lyrische Passagen. Was bei Sarasate Einfühlung, Raffinement oder die Fähigkeit, das spanische Idiom zwischen den Zeilen zu lesen, bedeuten können, haben Perlman oder Prihoda (Jota Navarra) glaubhafter vorgeführt. *Norbert Hornig*



Unparfümiert.



Smetana, Kammermusik (Vol. 2): Klaviertrio g-Moll op. 15, Fantasie auf ein böhmisches Volkslied für Violine und Klavier, Zwei Duos für Violine und Klavier (Aus der Heimat); Guarneri Trio; *Supraphon/Koch CD 11 1515-2 (WD: 47'33") DDD*
Aufnahmetermin: 1991, 1993
Klangbild: Griffig und transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

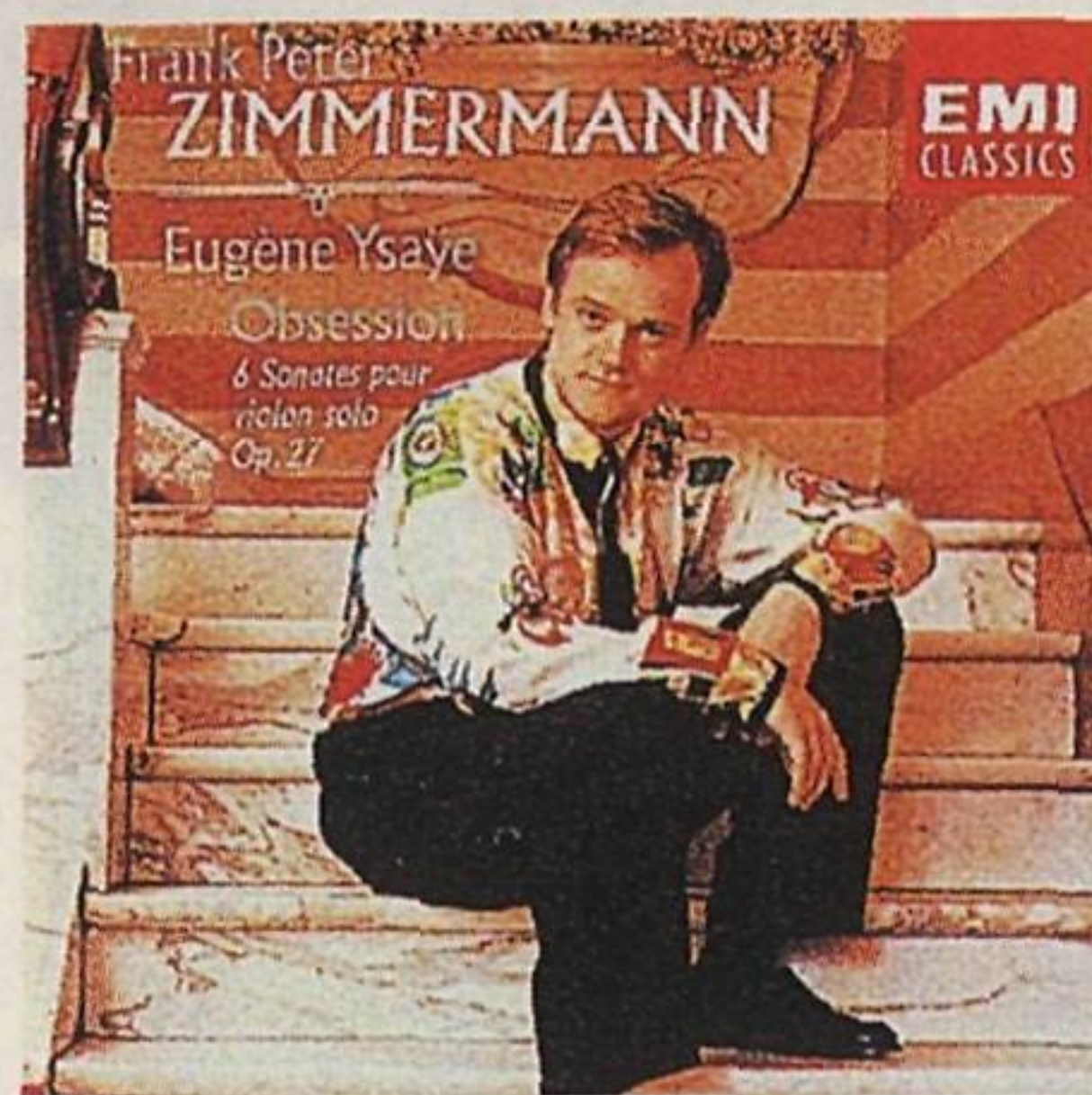
Im Gegensatz zu seinen bekannten Streichquartetten fristet Smetanas Klaviertrio hierzulande doch ein ziemlich tristes Schattendasein. Das mag zum einen sicher in der sowieso eher seltenen Ensemble-Spezies begründet sein, erklärt sich zum anderen aber auch mit der kniffligen Faktur der Satzfolge, die den klassischen langsamen Satzkontrast ausspart. Berührungssängste aber sind dem Prager Guarneri-Trio bei der vorliegenden Einspielung fremd. Statt dessen wird mit furiosen Eifer das Pendel der Emotionen kräftig ausgeschwungen, wie etwa im herb insistierenden Beginn mit der ungewöhnlichen Solo-Introduction, bei der Čeněk Pavlik seine Guarneri sehr vehement zum Klingen bringt.

Überhaupt ist das Spiel der Guarneris von großer musikantischer Direktheit geprägt; ein völlig unparfümierter Zugriff mithin, der jedoch auch schon mal zu Lasten des ein oder anderen Farbvalets zu gehen droht, das man sich gerade bei Primarius Pavlik stärker ausdifferenziert vorstellen könnte. Wer sich an dieser eher traditionellen Lesart nicht stört, wird im kernigen Detaché und den ekstatischen Verwerfungen des Kopfsatzes oder den fabulierenden Verzweigungen des folgenden seine Freude haben. Vor allem der Finalsatz bezwingt im motorisch-zupackenden Gestus der Tschechen mit seinen kräftig konturierten Gegensätzen unmittelbar. Die Pulte dieses noch recht jungen Trios (1987 gegründet) sind sehr ausgeglichen besetzt, so daß auch nicht die Gefahr unerfreulicher Überhänge droht. Ivan Klánsky (Piano) und Marek Jerie (Cello) sind hier die temperamentvollen Dialog-Partner, die sich auch klanglich gut ergänzen.

Etwas inhaltsleer dagegen ist die Variationszyklen in der Volkslied-Fantasie, die hier gleichwohl im technischen Profil sehr ernst genommen wird. Die beiden Duos erklingen als tiefgründige Charakterstücke, ohne zu Lasten des tänzerisch-ver-schmitzten Charmes zu gehen, wie er im zweiten der Duos so hübsch entwickelt ist. Selbst wenn man manches, etwa von Itzhak Perlman's Einspielung, noch eleganter im Ohr haben mag, so machen doch energischer Zugriff und erzählerische Dichte diese Einspielung zu einem Hörvergnügen von hohem Rang. *Norbert Rüdell*



Ausgelebte Ob-
sessionen.



Ysaye, Sechs Sonaten für Violine solo op. 27, Poème élégiaque op. 12, Rêve d'enfant op. 14; Frank Peter Zimmermann (Violine), Edoardo Maria Strabbioli (Klavier); *EMI CD 5 55255 2 (WD: 79'07") DDD*
Aufnahmetermin: 1993, 1994
Klangbild: Präsent, natürlich, gute Raumwirkung, leichter Hall.
Fertigung: Sehr aufwendig und informativ gestaltete Edition mit separatem, vielfarbigem Booklet und Schuber.
Vergleichseinspielungen: Kremer (MFSL/in-akustik CD 921); Shumsky (Nimbus CD 5039).

Der belgische Geiger Eugene Ysaye (1858-1931), der auch als Komponist, Dirigent und Pädagoge wirkte, ist heute nur noch einem kleinen Zirkel von Kennern und Violinenthusiasten bekannt. Dabei war Ysaye, der noch bei Wieniawski und Vieuxtemps studierte, eine der bedeutendsten Geigerpersönlichkeiten um die Jahrhundertwende und eine Schlüsselfigur in der Geschichte des Violinspiels. Mit seiner charismatischen Ausstrahlung zog er das Publikum ebenso in seinen Bann wie mit neuartigen Gestaltungsmitteln, mit Portamenti, Rubati und wandlungsfähigem Vibrato. In Ysaye manifestierte sich der Violinklang einer neuen Epoche, der die nachkommenden Geigergenerationen maßgeblich beeinflusste.

In den sechs Sonaten op. 27, von denen jede einem berühmten Geiger-Kollegen gewidmet ist, legte Ysaye im Jahre 1923 sein geigerisches Vermächtnis nieder. Sie stellen das wohl bedeutendste und innovativste Opus für Solovioline nach Bach und Paganini dar. Technisch geht Ysaye an die Grenze des Machbaren, etwa mit Akkordbrechungen aus sechs Tönen. Bach ist allgegenwärtig, auch der Einfluß der französischen Spätromantiker und Impressionisten.

Frank Peter Zimmermann, der seine besondere Affinität zur Musik Ysayes im Konzertsaal vielfach und mit größter Meisterschaft bewiesen hat, bietet die wohl facettenreichste und persönlichste Darstellung dieses Werkzyklus, die je aufgenommen wurde. Zimmermann, der schon vor zehn Jahren mit den Paganini-Capricen glänzte, bewältigt diesen Parcours geigerischer Höchstschwierigkeiten auf einem Niveau, das allenfalls mit Gidon Kremers Einspielung von 1976 vergleichbar ist. Tonschönheit, Klarheit, Schlackenlosigkeit und eine frappierende Treffsicherheit zeichnen Zimmermanns Spiel auch in den technisch vertracktesten Passagen aus. Die kraftvollsten Attacken klingen bei ihm gerundet weich – kein Kratzen auch in geigerischen Extremsituationen. Zimmermann gestaltet mit großem Atem und betont, ganz im Sinne Ysayes, das rhapsodische Element dieser faszinierend einfallsreichen Musik. Das „Poème élégiaque“ und „Rêve d'enfant“ vervollständigen das Bild vom Komponisten Ysaye mit sanften, leisen Tönen. *Norbert Hornig*

KLAVIERWERKE



Überzeugend.



Beethoven, Klaviersonaten Nr. 12 As-Dur op. 26, Nr. 13 Es-Dur op. 27, Nr. 14 cis-Moll op. 27,2 und Nr. 19 g-Moll op. 49,1; Alfred Brendel (Klavier); *Philips CD 438 863-2 (WD: 59'50") DDD*
Aufnahmetermin: 1994
Klangbild: Transparent, direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

Eine Besonderheit haben die um 1800/01 komponierten und in dieser Einspielung vereinten Klaviersonaten op. 26 und op. 27 gemeinsam: Jedes der genannten Werke beginnt mit einem langsamen Satz, dem später jeweils ein bewegtes Finale folgt. Noch deutlicher als in seiner ersten Gesamteinspielung des Beethovenschen Sonaten-Œuvres verschafft Alfred Brendel diesen groß angelegten Spannungsbögen in seiner zweiten Gesamtschau die ihnen gebührende Geltung. Besonders deutlich wird dies am Beispiel der cis-Moll-Sonate, wo er im Vergleich zur früheren Einspielung den bei Beethoven eher selten anzutreffenden dramatischen Charakter des Finales eine Spur nachdrücklicher herausstellt. Überzeugend gelingt ihm hier die Umdeutung der sanften Dreiklangsbrechungen im Kopfsatz zu dramatisch wogenden Arpeggien mit nachdrücklich hingewuchteten Akkorden. Doch schon im Kopfsatz des völlig unpassend als „Mondscheinsonate“ betitelten Werkes deutet sich die Veränderung von Brendels Blickwinkel an. Dieser Satz tritt dem Hörer nicht mehr als statisch einfache Liedmelodie entgegen, vielmehr brechen die hinter den Noten vibrierenden und bebenden Spannungszustände in kleinen agogischen Rückungen hervor.

Beethovens Auseinandersetzung mit der Musik Mozarts manifestiert sich in seiner bereits 1798/99 entstandenen Sonate op. 49,1. Sie offenbart bei Brendel einen hohen Grad an geistiger Durchdringung und rundet eine absolut überzeugende Leistung ab. *Josef Manhart*

Preis der deutschen Schallplattenkritik Vierteljahresliste 4/94

SINFONIEEN UND KONZERTE

Beethoven, Sinfonien Nr. 1-9; Orchestre Révolutionnaire et Romantique; John Eliot Gardiner; *DGA CD 439 900-2*
Brahms, Violinkonzert; Viktoria Mullova (Violine), Berliner Philharmoniker, Claudio Abbado; *Philips CD 438 998-2*
Bruckner, Sinfonie Nr. 9; NDR-Sinfonieorchester, Günter Wand; *RCA/BMG-Ariola CD 09026 62650 2*
Brunetti, Drei Sinfonien; Concerto Köln; *Capriccio/EMI CD 10 489*
Schostakowitsch, Sinfonie Nr. 13 (Babi Yar); Serge Leiferkus, Jewgenij Jewtuschenko, New York Philharmonic Orchestra, Kurt Masur; *Teldec/East West Records CD 4509-90848-2*

KAMMERMUSIK

Mendelssohn Bartholdy, Klaviertrios Nr. 1 und 2, **Fanny Hensel**, Klaviertrio d-Moll op. 11; Abegg-Trio; *Intercord CD 860.878*

KLAVIER- UND ORGELWERKE

Schubert, Klaviersonaten D 958 und D 568; András Schiff; *Decca CD 440 308-2*
Sweelinck, Orgelwerke; James David Christie (Orgel); *Naxos/Fono Münster CD 8.550904*

OPER UND MUSICAL

Gershwin, Pardon My English; William Katt, Arnetia Walker, John Cullum u.a., Eric Stern; *Nonesuch/East West Records CD 7559-79338-2*
Wagner, Die Meistersinger von Nürnberg; Bernd Weikl, Ben Heppner, Cheryl Studer, Kurt Moll u.a., Bayerisches Staatsorchester, Wolfgang Sawallisch; *EMI CD 5 55142 2*

CHOR- UND VOKALWERKE

Brahms, Weltliche Chöre; Arnold Schönberg Chor, Erwin Ortner; *Teldec/East West Records CD 4509-92058-2*
Mozart, Konzertarien; Christiane Oelze, Kammerorchester C.Ph.E. Bach, Hartmut Haenchen; *Berlin Classics CD 1094-2*

HISTORISCHE AUFNAHMEN

Flotow, Martha; Erna Berger, Peter Anders u.a., Staatskapelle Berlin, Johannes Schüler; *Berlin Classics CD 00 2163 2*
Schumann, Klavierquintett, **Brahms**, Klavierquintett; Ossip Gabrilowitsch, Harold Bauer, Flonzaley-Quartett; *Biddulph/Fono Münster CD LAB-072/73*
Beecham conducts Wagner; London Philharmonic Orchestra; *Dutton Laboratories/Albert CDLX 7007*
Ferenc Fricssay Porträts; Werke von Bartók, Beethoven, Kodály u.a.; *DG CD 445 400-2*
Mélodies françaises; Maggie Teyte; *EMI Références CD 5 65198 2*

FILMMUSIK

Copland, Music for Films; Saint Louis Symphony Orchestra, Leonard Slatkin; *RCA/BMG-Ariola CD 09026 61699 2*

NEUE MUSIK

Lachenmann, Reigen seliger Geister, Tanzsuite mit Deutschlandlied; Arditti-Quartett u.a.; *Disques Moutaigne/IMS CD 782019*

WORT, CHANSON UND VERWANDTES

Heinrich von Kleist, Der zerbrochene Krug (Ausz.); Martin Benrath, Christa Berndt u.a.; *L&M/Ricophon CD 38632*
Biermösl Blossn, Wo samma; *Mood CD 6412*
Dodo Hug, Ora siamo non; *Zyloglogge CD 4525*
Daniel Kempin, Mir lebn eybik (Lieder fun getos un lagern); *Luzifer Records CD 3035-2*

JAZZ

Buck Clayton Legacy, All the Cats Join In; *Nagel-Heyer CD 006*
Doldinger in New York, Street of Dreams; *WEA CD 4509-97577-2*
John Surman Quartet, Stranger than Fiction; *ECM/Motor Music CD 521 850-2*

ENGLISH ANALOG

Klassik-Schallplatten von:

**DECCA - EMI - RCA
- COLUMBIA**

und andere Erstpressungen
und Reissues
von 1950 bis 1980

Sie werden persönlich
und zuverlässig
in deutscher Sprache
bedient.

Bitte fordern Sie unsere
aktuelle Angebotliste
sowie eine Broschüre
über Platten-Labels und
Pressungen an.

Adresse:

80 Andover Rd, Newbury, Berks,
RG14 6JR England.

Tel. 00-44-635-40242
Fax 00-44-635-522550